

Synodaler Weg weltweit – Rückmeldungen aus dem Bistum Augsburg

1. Vorbemerkungen:

Bis 26. April 2022 gingen 25 Rückmeldungen ein:

11 von Einzelpersonen oder Paaren;
3 von Gruppen;
7 von Pfarrgemeinderäten bzw. Gremien in Pfarreiengemeinschaften und Dekanaten;
4 von Verbänden, Berufsgruppen, Fachstellen bzw. Abteilungen.

Im Bistum Augsburg wurde auf der Homepage zur Beteiligung eingeladen. Es wurde jedoch kein strukturierter, offensiv beworbener Gesprächsprozess mit den in den Unterlagen skizzierten Schritten initiiert, u.a. aufgrund des parallel stattfindenden synodalen Wegs in Deutschland. Einladung und Unterlagen zum weltweiten synodalen Weg wurden auf der Bistumshomepage zur Verfügung gestellt. Daneben wurden zwei synodale Übungen skizziert, um die geistliche Dimension der Gespräche in den Vordergrund zu stellen und konkrete Hilfen zur Umsetzung zu geben.

Die insgesamt geringe Beteiligung mag an der eingeschränkten Bekanntmachung zur Möglichkeit der Teilnahme am weltweiten synodalen Weg liegen. Daneben ist zu vermuten, dass ein Großteil der Katholiken der Frage nach der Zukunft der Kirche indifferent gegenübersteht. Aus den Zeilen derjenigen, die sich mit dem Anliegen befasst haben, spricht Engagement und das Bestreben, einen Beitrag zur Weitergabe des Glaubens in kirchlicher Gemeinschaft zu leisten.

Einige Eingaben erläutern in der Einführung biographische Hintergründe, den Kontext der Gespräche zum synodalen Weg, die Einbindung von Gebet und biblische Zugänge. Zum Teil wird erwähnt, dass Gespräche über den eigenen Kreis hinaus stattfanden, z.B. mit behinderten Menschen in einer Einrichtung. Einige Beiträge sind Zusammenfassungen einer breiteren Befassung mit der aktuellen Situation der Kirche.

Auffällig ist, dass alle Eingaben von den Anliegen motiviert sind

- **den Glauben zu vertiefen und**
- **die Glaubwürdigkeit der Kirche in der heutigen Zeit zu unterstützen.**

Aus allen Beiträgen spricht die ernsthafte Suche danach, wie das Evangelium in der Gegenwart Wirkung entfalten kann und Sorge über den zunehmenden Bedeutungsverlust der Kirche für das Leben vieler Menschen in unserer Diözese. Persönliche Betroffenheit wird spürbar, die sich in der Frage zuspitzt: Wie kann ich heute noch glauben und in der Kirche bleiben?

Vielfach fanden Beratungen in einer Atmosphäre des Gebets, des Hörens auf die Heilige Schrift und aufeinander statt. In einem Beitrag wurde jedoch auch die Erfahrung ins Wort gebracht, dass die Teilnehmenden „mit fertigen und festen Standpunkten“ kamen, von denen sie andere überzeugen wollten.

Unterschiedlich sind die Einschätzungen, wie die Wege zur Erneuerung der Kirche aussehen sollten.

3 Beiträge von Einzelpersonen gehen vor allem davon aus, dass eine Rückbesinnung auf die kirchliche Lehre notwendig wäre. Glaube muss vertieft werden, indem wieder mehr Glaubenswissen vermittelt wird. Die Beschäftigung mit den Themen, die beim synodalen Weg in Deutschland vorliegen, wird als schädlich betrachtet. Sie erfahren deutlichen Widerspruch.

22 Beiträge, hinter denen zum Teil größere Gruppen stehen, suchen in unterschiedlichen Akzentuierungen nach Möglichkeiten, wie sich die Kirche erneuern kann, damit die Botschaft des Evangeliums in der heutigen Zeit vernommen wird.

2. Zusammenfassung der Eingaben nach Themenfeldern

In stichwortartiger Aufzählung werden die Aspekte genannt, die eingereicht wurden.

2.1 Gottesbeziehung – Bedeutung der eigenen Berufung

Ein Großteil der Eingaben setzt beim Auftrag der Kirche an, Menschen zu unterstützen, damit diese ihre Beziehung zu Gott authentisch und in Gemeinschaft leben können.

Angesprochene Facetten:

- Liebe zum dreifaltigen Gott
- Christus als Haupt der Kirche
- Überzeugung, dass jeder Mensch von Gott berufen und gesandt ist; auch Frauen, queere Menschen
- Gott spricht durch die Wirklichkeit, ist unter uns, muss nur erkannt werden
- Gottesbegegnung im Alltag; authentisches Zeugnis
- lebendige Gottesbeziehung pflegen
- „strafender Gott“ löst Angst aus; Frage, wie es nach dem Tod weitergeht: Himmel oder Hölle
- Blick auf die Mitte, die immer auch GEHEIMNIS bleibt: Verbundenheit durch den Hl. Geist, durch den Blick auf Jesus, die Bibel, Gott, Gottes Liebe
- Eingeständnis der eigenen Schwäche; Zuwendung zum wahren Glauben; Umkehr
- Gottvertrauen: keine Angst vor Veränderung
- Ernstnehmen von Taufe, Eucharistie und Firmung und Gottes Wirken in jedem/r Christ/in
- Charismen wahr- und ernstnehmen
- Kirche nimmt die Fülle an Gottesgaben nur eingeschränkt wahr
- Momente der Begegnung mit dem lebendigen Gott (ALPHA, Exerziten, Zeugnis von Menschen, etc.) schaffen
- ein Miteinander, das hilft zu erfahren: ICH BIN KIRCHE und Gott zu erfahren, als der ICH BIN DA.
- Gottes Geistkraft auch im Heute am Werk sehen; keine Festlegung der Gestalt von Kirche auf eine bestimmte geschichtliche Epoche
- Ja sagen zu Gottes Schöpfung in ihrer Vielfalt: „Ungleichzeitigkeit in Kultur und Geschichte“ als Teil der gottgewollten Vielfalt;
- grundsätzliche Offenheit der Kirche, dass der Wille Gottes vielleicht anders ist als bisher gedacht
- Gewissen als höchste Instanz versus paternalistisches Selbstbild der Kirche; Kompetenz für die (religiöse) Lebensführung beim Einzelnen; Plädoyer für die Mündigkeit des Einzelnen

- Kirche soll der persönlichen Gottesbeziehung und dem Wirken des Geistes in der einzelnen Person mehr zutrauen

2.2 Weggemeinschaft in der Kirche – Umgangsstil – Offenheit für alle - Synodalität

Die meisten Beiträge betonen, die Kirche möge offen für alle sein und selbst leben, was sie verkündet. Ehrlichkeit, Glaubwürdigkeit und Wertschätzung aller spielen eine zentrale Rolle. Kirche wird zunehmend als fremde Welt erlebt. Dabei wird zum Teil differenziert zwischen der erlebten Gemeinschaft mit Personen vor Ort und der Institution Kirche. Als Wunsch wird formuliert, sich nicht schämen zu müssen, der Kirche sein Gesicht zu geben.

Aus vielen Eingaben spricht die Suche, wie Glaube und Form der Kirche glaubwürdiger zusammenpassen. Dialog auf Augenhöhe sollten den Umgang miteinander prägen, besonders auch zwischen Klerikern und anderen Mitgliedern des Volkes Gottes bzw. mit allen Menschen.

In zwei Beiträgen wird das Spannungsverhältnis zwischen Synodalität und Hierarchie explizit thematisiert und in Frage gestellt, dass beides gleichzeitig möglich sein kann. Es wird als Bruch erlebt, zunächst einen gemeinsamen Weg zu gehen, der von Zuhören, Gespräch, Gebet, Unterscheidung der Geister geprägt ist und dann Entscheidungen am Ende einem einzelnen Diözesanbischof bzw. einer Synode von Bischöfen zu überlassen.

Das Anliegen wird thematisiert, dass Entscheidungskompetenz nicht nur bei Klerikern liegen solle. Dies schließt die Mitwirkung und Mitentscheidung von Frauen in jeder Phase eines synodalen Prozesses ein, nicht nur bei Phasen der Beratung.

„Mitgehen“ in kirchlicher Gemeinschaft wird erschwert durch:

- Fixierung der Kirche auf sich selbst: Rechtfertigung von Positionen; Ausblenden persönlicher Glaubenserfahrung
- Identität und Profilbildung durch Ausgrenzung
- unverändertes Machtgefälle zwischen Klerikern und Laien
- erlebte Ohnmacht gegenüber Orts Pfarrern
- Missachtung von Beiträgen „des einfachen Volkes“, von „normalen Gläubigen“
- starre Hierarchie
- fehlende strukturelle Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen
- Fehleinschätzung der Bedeutung gesellschaftlicher Entwicklungen
- wenig Unterstützung von Gewissenentscheidungen
- Inkaufnahme der Abwendung überzeugter Christinnen und Christen
- dogmatische und moraltheologische Positionen der Kirche, mit denen man sich z.T. nicht identifizieren kann
- Kirche erstarrt in Rechtsvorschriften
- Kirche verwundet
- Kirche wird nicht heilend nach Jesu Beispiel wahrgenommen
- Unbarmherzigkeit der Kirche, z.B. in Bezug auf Kommunionempfang
- weniger Priester, riesige Pfarreiengemeinschaften
- fehlende Glaubensvermittlung
- Erlösung durch Jesus wird nicht klar und deutlich verkündigt und gelebt

Damit Kirche ihrer Sendung gerecht wird, wird als hilfreich benannt:

- In Offenheit und Ehrlichkeit katholisch (=allumfassend) sein
- Fülle in der Kirche sehen, damit Menschen bekommen, was sie brauchen
- Einsatz für die jesuanische Botschaft, bei der der Mensch im Mittelpunkt steht
- Ausrichtung am Evangelium, an der Reich-Gottes-Botschaft Jesu
- Abbau der Hierarchie
- Gemeinschaft der Glaubenden auf Augenhöhe leben; keine Spaltung des Volkes Gottes in Geweihte und Nicht-Geweihte
- Wertschätzung der Laien als „Arbeiter im Weinberg“; sie stehen nicht in Konkurrenz zu Hauptamtlichen, sind oft Brücke zu Fernstehenden
- Kirche als vielfältiger Garten, in dem Gott wirkt und Menschen Frucht bringen
- Kirche als Leib Christi
- Taufe, Eucharistie und Firmung ernstnehmen und mit Gottes Wirken in jedem Christen, jeder Christin rechnen; den verengten Blick auf Amtsträger weiten
- Wahrnehmung der vielfältigen Früchte; Annahme von Charismen; Wertschätzung der Laien
- Stellung der Frau verändern
- Möglichkeiten ausschöpfen, dass sich alle Menschen unabhängig vom Geschlecht gemäß ihren Fähigkeiten und Berufungen einbringen können
- Frauen, Laien mehr einbinden
- inhaltliche Diskussionen zulassen, z.B. Interpretation und Deutung theologischer Texte sowie in liturgischen Fragen
- Diskussion der kirchlichen Lehre unter Einbeziehung neuer Erkenntnisse aus den Wissenschaften zum Wohl der Menschen
- Kirche als Gemeinschaft der Suchenden geprägt von Besinnung, Gebet, Schauen auf Jesus mit Begleitern in Räumen, die durch Offenheit und Weite gekennzeichnet sind
- Kirche als Heimat, Zuflucht, Trost, Gemeinschaft
- vielfältige Gemeinschaft
- kleine christliche Gemeinschaften
- integrale Gemeinschaft
- kleinteiligere, flexiblere Gemeinde
- Willkommenskultur
- Dialog auf Augenhöhe, achtsamer, transparenter Umgang miteinander
- Erfahrung von Gemeinschaft und Angenommen-sein
- Barrierefreiheit
- Kirche vor Ort stärken
- aktives Zugehen der Seelsorger/innen auf die Menschen
- Seelsorger statt Wissenschaftler
- Menschen sollen in der Kirche begleitet werden durch Zuhören, Gebet füreinander, Erfahrung des ernstgenommen zu werden
- Begleitung von der Taufe bis zur Bahre
- beschenkt werden ohne Leistung (Sakramente)
- sich gegenseitig, bestärken, raten, Nächstenliebe leben
- gutes Zuhören
- Zeit haben
- verständliche Sprache ohne Verlust des Geheimnisvollen; Vermeidung von Floskeln
- mehr Glauben, weniger Dogmatik
- Gläubige, die Vorbild sind
- gleichberechtigtere Verteilung von Macht und Verantwortung

- ehrlicherer Umgang mit dem Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit
- weniger Scheinheiligkeit
- niederschwellige Angebote, auch für Fernstehende
- gleiche Würde und gleiche Rechte für alle Menschen in der Kirche
- fairer Arbeitgeber Kirche ohne Beachtung der sexuellen Orientierung
- Zeichen der Zeit suchen und ernstnehmen
- Scheitern als zum Leben gehörig betrachten; Ehrlichkeit im Umgang damit
- Unterscheidung forum internum und externum
- einander ernstnehmen; unterschiedliche Meinungen aushalten; ohne Missbrauch von Macht, ohne Abwertung
- konstruktiver Umgang mit Pluralität; Einheit nicht auf Kosten der Vielfalt; gesunde Dialog- und Streitkultur
- echte Partizipation und Mitbestimmung; Teilhabe an Entscheidungsprozessen
- Teilhabe wäre durch viele Dienste möglich; wird zum Teil nicht genutzt
- Beteiligungsprozesse, Transparenz bei Entscheidungen
- Kirche als Ort der Wertschätzung, Selbstwirksamkeit, Freude, Akzeptanz und Respekt
- Förderung der Mitarbeit Ehrenamtlicher
- Erleben von Gemeinschaft in Gottesdiensten, bei Feiern, in Gruppen, durch persönliche Ansprache, Begrüßung
- Mitgestaltung und Austausch stärken Zugehörigkeit;
- Wunsch nach Gestaltungsspielraum für das lokale Profil der Ortskirche z.B. in liturgischen Fragen;
- in weltweit ungleichen Kontexten kein Gleichschritt aller notwendig und sinnvoll
- von Jesus, von den Protestanten, von Taizé lernen
- auf Jesus, auf junge Menschen, auf Ausgegrenzte hören
- Jugendliche, die sich sozial engagieren und ministrieren
- auf Bedenken Träger nicht mehr hören als auf prophetische Stimmen
- Zuwendung zu Menschen in ihren Lebenssituationen, Seelsorge verstärken
- weniger Lehre und Dogmatik
- Ernstnehmen der Enttäuschten
- Kontakt zu Menschen außerhalb der Pfarrei, zu nichtregelmäßigen Kirchgängern
- mehr Menschen, die sich einbringen, vor allem auch Eltern/junge Familien, Jugend, Ehrenamtliche
- in der Öffentlichkeit sichtbar werden; mutiger sein
- Vermittlung von Glaubenswissen, Erläuterung der Liturgie, Vermittlung von Grundlagen des geistlichen Lebens; vertieftes Verständnis der Sakramente
- Bibelteilen; Gebetskreise; Alphakurse
- Stärkung der Eigenverantwortung
- Menschen zur Unterscheidung der Geister und damit zu verantwortlicher Entscheidung befähigen; Kriterien: Mehr Leben, Lebendigkeit, Freude, Hoffnung, Vertrauen

Sorge bereiten:

- Austritte
- dass Glaube schwindet
- dass die christliche Religion durch Andersgläubige verdrängt wird

Erhofft werden:

- Öffnung ohne Schisma
- Zuversicht
- Zusammenhalt
- Aufrichtigkeit
- Hilfe in Not
- dass Kirche die Kinder erreicht
- Vertrauen in den Heiligen Geist
- Orientierung am Evangelium
- rechtzeitige Reform, um in der Kirche bleiben zu können
- dass alle Religionen einander akzeptieren
- viele Aufbrüche weltweit

2.3 Leitung und Entscheidung, Umgang mit Macht

Synodalität ist eng verbunden mit den Themen Leitungsformen und Umgang mit Macht. Die meisten Eingaben beschreiben einen veränderten Umgangsstil in Bezug auf Führung und Form der Entscheidungen.

- Synodalität des ganzen Volkes Gottes; verbindliches Einbeziehen nicht nur in Beratungs-, sondern auch in Entscheidungsprozesse
- Verteilung von Macht ändern; Kirche auf Augenhöhe; Macht als Wahrnehmung von Verantwortung; Transparenz bei Kommunikations- und Entscheidungsprozessen
- Teilhabe aller am Sendungsauftrag der Kirche führt zu geteilter Macht und beugt Machtmissbrauch vor
- Gläubige in Entscheidungsfindung einbeziehen; erweiterte Mitspracherechte der Pfarrgemeinde
- 4 Augen-Prinzip bei Entscheidungen
- veränderte Leitungskultur; Gewaltenteilung
- problematische Verteilung von Macht: Personen mit viel Macht und Verantwortung kommen z.T. an Leistungsgrenzen, andererseits wird Potential von Nicht-Amtsträgern zu wenig genutzt
- institutionalisierter, offener und ehrlicher Dialog zwischen Gläubigen und Amtsträgern auf Augenhöhe
- Reform des Machtapparats katholische Kirche – mehr Demokratie und Transparenz
- weniger „Pomp“, weniger Klerikalismus – mehr Glaubwürdigkeit
- Führung, die die Wertschätzung der Diversität der Glaubenswege ermöglicht
- Leitung, die unterstützt, dass Vertrauen wächst
- Beteiligung an Gemeindeleitung auch durch Frauen und Nicht-Geweihte
- geschlechtergerechte Kirche; Frauen in der Leitungsebene
- Trennung von Priestertum, geistlicher Leitung und Gemeindeleitung
- Einbeziehung der Gemeinden in Bischofsbesetzungen
- Machtmissbrauch ahnden

2.4 Priesteramt – Zugang und Lebensform

In fast allen Beiträgen wird genannt, dass die Weiheämter in der Kirche für Frauen geöffnet werden sollen. Zwei einzelne Beiträge sprechen sich dagegen aus.

In Bezug auf die Lebensform der Priester schlagen die meisten Eingaben vor, die Verbindung von Priesteramt und Zölibat zu lösen. Eine Person äußert, dass die Zulassungsbedingungen zum Priesteramt nicht verändert werden sollten. Stattdessen möge das Gebet um Priester intensiviert werden.

Weitere Aspekte werden genannt:

- anderer Umgang mit dem Thema Sexualität im Priesterseminar
- Priesterausbildung näher am Menschen
- Ehelosigkeit als besonderes Charisma
- Wahlmöglichkeit für Priester zwischen Ehe und Ehelosigkeit wäre bereichernd
- freie Entscheidung ermöglichen
- Zulassung von Frauen zu Weiheämtern als Ausdruck von Gleichberechtigung
- zeitliche Begrenzung des Bischofsamtes
- Gewaltenteilung
- Priester von Verwaltungsaufgaben entlasten
- Priester nicht über einen Kamm scheren
- Rückschritt junger Priester hinter das II. Vatikanische Konzil löst Besorgnis aus
- weltoffene, freundliche, menschliche Priester werden als hilfreich erlebt
- Aufwertung der Frauenorden in Bezug auf Leitungs- und Mitgestaltungsmöglichkeit in der Kirche
- ehrliches Gegenüber für Priester wäre wünschenswert
- Gemeinde würde verheiratete Priester unterstützen
- Familien müssten den Dienst des Priesters mittragen

2.5 Feier von Gottesdiensten

Die Eingaben, die liturgische Vollzüge thematisieren, sind geprägt von der Suche nach mehr Nähe zum Leben der Menschen. Es wird angeführt, dass die Eucharistiefeier von manchen als hilfreich erlebt wird, andere jedoch keinen Zugang zu dem finden, wie der Gottesdienst abläuft und „gefeiert“ wird.

Vorgeschlagen wird:

- Gottesdienste sollten ansprechender sein in Text, Lied und Sprache
- Verzicht auf Worthülsen
- Lieder und Sprache in Gottesdiensten sollen verständlich sein; dadurch Beteiligung ermöglichen
- gut vorbereitete Gottesdienste; gute Predigten
- christliche Feste sollen in ihrem Gehalt erkannt werden
- feierliche Gottesdienste, Feier der Sakramente
- gute musikalische Gestaltung; Abwechslung
- Wohl der Menschen soll im Blick sein, auch in Bezug auf Gottesdienstformen

- Eucharistie und darin die Wandlung hochschätzen; keine Einschränkung auf zölibatär lebende Männer als Vorsteher, auch damit Eucharistie orts- und gemeinschaftsnah gefeiert werden kann.
- niemand von der Eucharistie ausschließen
- Wertschätzung von Wort-Gottes-Feiern; Gottes Wort hören und danken
- Segen erfahren
- verschiedene Gebet- und Gottesdienstformen: Lobpreis, Andachten, Nightfever, Kreuzweg für Kinder und Jugendliche
- frei formulierte Gebete
- zu einer tieferen Beziehung zu Jesus finden

2.6 Sendung der Kirche; Bezug zur Gesellschaft und Engagement in der Welt

In Bezug auf den Auftrag der Kirche wird Mut zum Glaubenszeugnis genannt, aber auch darauf verwiesen, dass sich der Glaube im Engagement für die Welt ausdrücken muss.

- Ernstnehmen der Zeichen der Zeit; kein Rückzug in die Frömmigkeit; dem Leben dienendes Handeln
- gesellschaftliche Realitäten wahrnehmen; Zeichen der Zeit erkennen und entsprechend handeln
- lernende Kirche
- sich in zunehmend weniger christlich geprägten Gesellschaft zum eigenen Christsein bekennen
- Kirche als Fürsprecherin für marginalisierte Menschen in der Gesellschaft
- Behandlung aktueller sozialer und gesellschaftlicher Fragen
- sozialpolitisches Engagement
- Einsatz für eine gerechtere Welt, Zeichen der Glaubwürdigkeit der Botschaft Jesu Christi
- Bewahrung der Schöpfung

2.7 Beziehungen, Sexualität

Das Thema Beziehungsformen und Sexualität wird in den meisten Eingaben angesprochen, oft in dem Zusammenhang, dass Kirche niemand ausschließen solle. Der Wunsch nach einer wertschätzenden Haltung und Anerkennung selbstbestimmter achtsamer Sexualität und Partnerschaft kommt in vielen Formulierungen zum Ausdruck.

So wird benannt:

- neue Erkenntnisse von Wissenschaften in das Verständnis der kirchlichen Lehre einbeziehen
- auch in Bezug auf Sexualität und menschliche Lebensformen auf das schauen, was den Menschen dient
- moralische Vorgaben schlüssig begründen
- Aufbrüche in der Sexualmoral und im Umgang mit Geschiedenen
- Anerkennung gleichgeschlechtlicher Liebe; Änderung des kirchlichen Arbeitsrechts
- Zuwendung und Segen Gottes, unabhängig von der geschlechtlichen Prägung
- Sakramentalität der Ehe zwischen Mann und Frau

2.8 Umgang mit Finanzen und Verwaltung

Finanz- und Verwaltungsthemen werden gelegentlich angesprochen. Auch hier geht es um den Aspekt der Glaubwürdigkeit.

- Finanzverwaltung nach christlichen Prinzipien
- Vorbildfunktion bei Finanzaktionen
- mehr Demut in finanzieller Hinsicht
- Sorge, dass Geld von einem „starrten System verbraten“ wird
- sensibler Umgang mit Geld

2.9 Ökumene

Lebendige Kirche auch in ökumenischer Gemeinschaft wird zum Teil als Realität erlebt, doch wünscht man sich auch mehr Entwicklungsprozesse.

- im Glaubensbekenntnis „heilige katholische Kirche“ in „christliche Kirche“ ändern
- Eucharistie mit allen Christ:innen feiern
- Änderungsprozesse nicht hinauszögern
- ökumenisch wachsen: Betonung der Gemeinsamkeiten statt des Trennenden

2.10 Weltkirche

Die Verbindung mit der Weltkirche wird gelegentlich thematisiert und gleichzeitig der Wunsch nach mehr legitimer Pluralität ausgedrückt. Ein Beitrag regt explizit an, angesichts der heutigen Komplexität von Kulturen und kirchlicher Entwicklungen die Vorstellungen von Einheit zu überprüfen.

- Weltkirche schätzen und Unterschiedlichkeiten achten; sich gegenseitig anregen
- Experimentierräume vor Ort; Fehlerfreundlichkeit
- Freiheit auf lokalen Ebenen
- mehr Spielraum für die Kirche in einem Land, vor Ort
- Einheit nicht auf Kosten der Vielfalt pflegen

2.11 Umgang mit Missbrauch

Im Umgang mit Missbrauch wird vorgeschlagen, den begonnenen Weg der Aufarbeitung fortzusetzen.

- Taten sexualisierter Gewalt aufklären
- Missstände und Umgang damit klar benennen; keine „scheibchenweise“ Transparenz
- Ehrlichkeit statt Vertuschung
- Ursachen bekämpfen
- mehr auf die Opfer schauen
- spirituellen Missbrauch thematisieren
- Missbrauch ahnden

3. Zusammenfassung und Deutung

Die äußerst geringe Zahl an Eingaben lässt keinen Rückschluss auf das Gesamt der Katholiken im Bistum Augsburg zu. Dennoch kann vermutet werden, dass diejenigen, die der Einladung zu einem Beitrag für den weltweiten synodalen Weg gefolgt sind, in etwa abbilden, was engagierte Christinnen und Christen in Bezug auf die Zukunft der Kirche bewegt.

Einzelne Eingaben (3 von 25 = 12 %) setzen auf verstärkte Vermittlung der Glaubenslehre und Bewahrung der bisherigen Strukturen, auch im Kontrast zu gesellschaftlichen Entwicklungen. Bei allen anderen Beiträgen werden die beim synodalen Weg in Deutschland thematisierten Felder in unterschiedlichen Akzentuierungen aufgegriffen. Einzelne Zuschriften orientieren sich an den Thesen der Gruppe Maria 2.0.

Es fällt auf, dass es nicht nur um Strukturen der Kirche geht, sondern um die dahinterliegenden Fragen nach Gott in der Welt und Gesellschaft von heute. Aus vielen Beiträgen spricht die Erfahrung, dass die derzeitige Gestalt von Kirche für den Alltag zahlreicher Menschen immer weniger Bedeutung hat. Das Erleben von Gemeinschaft im Glauben nimmt ab. Mit dem Wunsch nach Wertschätzung von Individualität, Selbstbestimmung und Teilhabe ist die Hoffnung verbunden, als Kirche glaubwürdiger zu sein. Dies ist vor allem eine Frage des Umgangsstils, hat aber auch theologische Implikationen wie z.B. die Ämterfrage, das Verhältnis von Klerikern und sogenannten „Laien“, die Rolle der Frau in der Kirche, die Bedeutung der Sexualität und der Wandel der Lebensformen. Letztlich geht es auch um die Deutungshoheit in Bezug auf Spiritualität und geistliches Leben und um die damit verbundenen Fragen nach Formen der Leitung in der Kirche.

Immer wieder klingt an, dass es nicht um Reform als Selbstzweck geht, sondern um die Sehnsucht, in der Kirche weiterhin eine geistliche Heimat zu finden. Kirche soll auch in den nächsten Generationen ihrem Auftrag gerecht werden, dem Evangelium Gestalt geben, Himmel und Erde verbinden. Auch wenn unterschiedliche, zum Teil kontroverse Standpunkte eingenommen werden, scheint doch das Streben nach Glaubwürdigkeit viele zu einen.

= Zusammenfassung im Auftrag von Bischof Dr. Bertram Meier

02.05.2022 / Angelika Maucher, Leiterin der Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Augsburg